

Wall of Fame



Christian Ring in seinem Element: Auf Rollen und im deutschen Rennanzug sucht er den schnellsten Weg zwischen den Toren. Foto: privat

CHRISTIAN RING IM PORTRÄT

► **Christian Ring** ist gebürtiger Naburger, heute 43 Jahre alt und wohnt im Pfreimder Stadtteil Weihern. Der gelernte Metallbauschlosser arbeitet als Kraftfahrer, ist verheiratet und hat zwei kleine Töchter, die sehr stolz sind auf ihren Papa und ihn unbedingt einmal auf Grasskiern sehen wollen.

► **Seine größten sportlichen Erfolge:** Dreimal Bronze bei Weltmeisterschaften im Riesenslalom 2001 sowie im Super-G 1999 und 2001, bei Europameisterschaften Silber 1996 im Riesenslalom sowie dreimal Bronze im Slalom 1992 und 1994 sowie im Super-G 1996, insgesamt sechs Deutschen Meistertitel im Slalom (1994, 1998), Riesenslalom (1995, 1998, 1999) sowie im Super-G 1999.

► **Der Bewegungsablauf** beim Grasskifahren ähnelt dem alpinen Skifahren. Wesentlichster Unterschied ist, dass man in Kurven keine Rutschphase hat. Der Grasski besteht aus einer Schiene, auf der sich von einem Gurt umspannte Rollen befinden. Das Prinzip ist Vergleichbar mit den Ketten eines Panzers.

► **Die Schienen** wurden von einer österreichischen Firma produziert, der Rest war Handarbeit. Wie für Leistungssportler üblich, besaß er mehrere Paar Skier, die verschiedene Eigenschaften hatten. Der größte Unterschied zwischen Trainings- und Wettkampfski besteht in den Rollen, die beim Trainingsski damals nur etwa zehn Pfennig kosteten, aber bis zu zwei Mark für den Wettkampfski.

Auf Gras talwärts zum Sieg gerast

MZ-AKTION Christian Ring war als Grasskifahrer international erfolgreich.

VON CARINA ALLACHER UND DOMINIK STRAUB

PFREIMD. Wenn man von Skisport spricht, denken die meisten an den Winter, verschneite Pisten und Berge. Auch Christian Ring begann als Kind mit dem alpinen Skilauf und trat mit sechs Jahren dem WSV Nabburg bei. Nach seinen ersten Rennen wechselte er zum Skiclub Burglengenfeld und wurde von Andreas Beck betreut. Und er war gut, so dass er unter anderem mit der späteren Olympia-Medallengewinnerin Martina Ertl trainierte. Christian Ring fuhr einige Erfolge im alpinen Skisport ein.

Doch auch im Sommer gibt es viele, die nicht auf das Skifahren verzichten wollen. So nahm ihn sein Trainer Beck mit zum Grasskilaufen. Es sollte eigentlich nur eine Trainingsalternative sein, wurde aber zur großen Leidenschaft. „Mit zehn Jahren hab ich zum ersten Mal das Grasskifahren ausprobiert und bin nicht mehr davon losgekommen“, erzählt Christian Ring mit einem Grinsen im Gesicht, zumal sich auch auf Gras bald Erfolge einstellten.

Übungshänge in fahrbarer Nähe

Voraussetzung für seinen Erfolg war, dass er Hänge zum Trainieren in der Nähe hatte. Ein Trainingsgelände war in Burglengenfeld, weitere in Waldsassen und Arzberg, wo es sogar einen Lift für die Sportler gab. „Für jeden, der die Alpen nicht vor der Haustür hat, ist das alpine Skifahren ein hoher zeitlicher und finanzieller Aufwand, besonders, wenn man das ganze Jahr trai-



Christian Ring ist stolz auf seine eingefahrenen Trophäen. Foto: sca

nieren möchte.“ Und ein intensives Trainingsprogramm ist auch beim Grasskifahren die Grundlage für den Erfolg. So trainierte Christian Ring fast jeden Abend und am Wochenende, auch als er mit 15 Jahren eine Ausbildung zum Metallbauschlosser begann. In dieser Zeit feierte er die ersten Erfolge. Er nahm an der Junioren-Weltmeisterschaft in der Slowakei teil und belegte den vierten Platz bei der WM auf seiner Heimstrecke in Arzberg.

Mit dem 18. Geburtstag im Jahr 1991 änderte sich für Christian Ring einiges. Zum einen ging er als Gebirgsjäger zur Bundeswehr nach Pfreimd und wechselte zur SpVgg. Seine Vorgesetzten förderten sein sportliches Talent, indem sie ihm genug Zeit für das Training gaben und für Rennen immer wieder vom Dienst freistellten. Zum anderen startete er nun in der

Herren-Klasse und fuhr zu seiner ersten „großen“ Grasski-Weltmeisterschaft in der Türkei. Dort trat er gegen etwa 120 Sportler unter anderem aus Italien, Österreich, Schweiz und Japan an. Trotz der Rivalitäten auf dem Gras herrschte eine lockere Atmosphäre. „Wir waren wie eine Familie“, erinnert sich Ring, „da sind wir auch abends ein Bier trinken gegangen.“ So entstanden viele Freundschaften. An die Japaner erinnert er sich besonders gerne: Sie waren bei den Wettkämpfen zwar meist abgeschlagen, aber immer hochmotiviert und hatten Spaß. Da kaum jemand japanisch sprach, hörten sich deren Jubelrufe „immer ulkig“ an.

Zwei Hundertstel hinter EM-Gold

1992 gelang Ring bei der Europameisterschaft mit Bronze sein erster internationaler Erfolg. In den folgenden Jahren erweiterte er sein Trophäensammlung bei Welt- und Europa- sowie Deutschen Meisterschaften. Besonders „tragisch“ ist ihm die EM 1996 in Erinnerung geblieben, wo er dem Erstplatzierten Stefano Sartori um zwei Hundertstel unterlegen war und somit knapp Gold verpasste.

Um noch schneller zu werden, bastelte Christian Ring oft nächtelang an seinen Skiern. Unzählige Rollen hat er dabei verbaut. „Ohne die Hilfe meiner Sponsoren hätte ich mir das nicht leisten können“, sagt er dankbar – vor allem, da es bei den Rennen in erster Linie Sachpreise zu gewinnen gab.

Bei seinem letzten großen Turnier 2001 belegte er Platz drei knapp vor seinem österreichischen Freund Richard Höllbacher. „Da wir beide unsere Karriere beendeten, habe ich ihm für Rang vier eine Blechdose am Band geschenkt“, erzählt Christian Ring mit einem verschmitzten Lächeln.